

Zeitschrift: Zenit
Herausgeber: Pro Senectute Kanton Luzern
Band: - (2017)
Heft: 2

Artikel: Schweizer Geschichte. Teil 18, Schwarzenbach und die Überfremdung
Autor: Steffen, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schwarzenbach und die Überfremdung

Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebt die Schweiz ein beispielloses Wirtschaftswunder: Autobahnen, Wohnsiedlungen und Shoppingcenter entstehen – zum grossen Teil erbaut von «Fremdarbeitern». Von 1945 bis 1973 geht es immer aufwärts. Doch die Kehrseite des Baubooms heisst Umweltzerstörung und «Überfremdung».

Die Wirtschaft versucht, dem enormen Arbeitskräftemangel mit Saisonniers zu begegnen, die hier zum Teil unter prekären Verhältnissen und getrennt von ihren Familien leben müssen. Zwischen 1960 und 1970 nimmt die Zahl der Ausländer um eine halbe Million zu. 1970 wohnen eine Million Einwanderer in der Schweiz, davon 583 850 Italiener und 121 239 Spanier. 1950 hatte der Ausländeranteil noch 6,1 % betragen, 1960 sind es 10,8 %, 1970 17,2 %.

Die Saisonniers fristen ihr Dasein meist in Baracken oder verwahrlosten Häusern, die oft als «Tschinggenhütten» bezeichnet werden. Sie treffen sich, nach Parteien getrennt – in zahlreichen Zentren: Die «linken» Italiener finden sich in den «Colonie Libere Italiane» mit 120 Lokalsektionen, die «rechten» in der «Missione Cattolica Italiana». In ihrem Rahmen kümmert sich ab 1964 der Priester Leandro Tagliaferro um seine Landsleute in der Inner-schweiz. Als «Seele der Italienermission» gründet er die Barackensiedlung des «Centro al Ponte» an der kleinen Emme in Emmenbrücke. Es musste der Neugestaltung des Seetalplatzes weichen. Seit 2011 steht unweit davon das «Centro Papa Giovanni» – ein interkulturelles Begegnungszentrum.

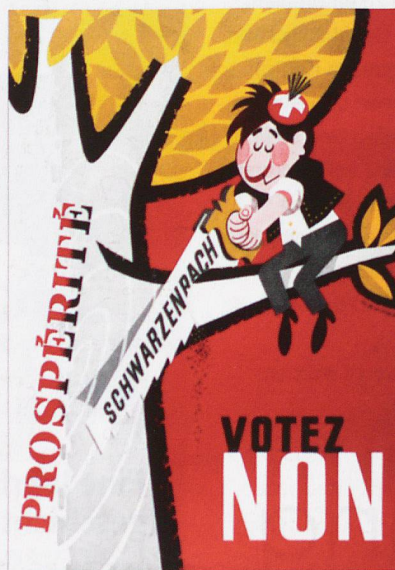
«Wir riefen Arbeitskräfte – und es kamen Menschen»: Max Frisch brachte es auf den Punkt: Wir holten nicht bloss «Arbeitskräfte», sondern auch Persönlichkeiten mit ihren Bedürfnissen und ihrer Kultur. Die Schweizer machten auch hier einen Lernprozess durch: Die «versteckten Kinder» von Saisonniers ohne Niederlassungsbewilligung gibts heute nicht mehr. Im Staatsvertrag von 1964 mit Italien wird das Rotationssystem für Saisonniers zugunsten des Nieder-

lassungssystems gelockert. Nach fünf Jahren Aufenthalt in der Schweiz dürfen Saisonniers nun ihre Stelle wechseln und erhalten eine Aufenthaltsgarantie. Saisonniers, die in fünf aufeinander folgenden Jahren mindestens 45 Monate hier gearbeitet haben, bekommen Anrecht auf eine Jahresbewilligung. Die Wartefrist für den Familiennachzug wurde von 36 auf 18 Monate reduziert.

Doch all dies weckt auch Ängste. Die Schweizer Arbeitnehmer befürchten Lohndumping, Konkurrenzkampf und steigende Mieten. Und diesen Unmut sammelt ein Textilunternehmer: James Schwarzenbach (1911–1994), Spross aus einer reichen Zürcher Unternehmerdynastie. Er studiert ab 1930 Geschichte in Zürich und Freiburg, ist Mitglied der deutschfreundlichen Nationalen Front, konvertiert zum Katholizismus und promoviert 1940 in Freiburg. 1947 übernimmt er den katholisch ausgerichteten Thomas-Verlag in Zürich. Mit den Enthüllungen «Ich wählte die Freiheit» des abgesprungenen Sowjetbeamten Viktor Krawtschenko gelingt ihm 1947 ein Bestseller.

Der Erfolg veranlasst ihn zu Vortragsreisen, auf denen er seinen Ruf als Antikommunist festigt. 1967 erringt er den einzigen Sitz der von ihm 1961 gegründeten ersten Einthemenpartei «Nationale Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat» (NA) und lanciert eine Volksinitiative zur Beschränkung der Ausländerzahl in der Schweiz, die sogenannte Schwarzenbach-Initiative.

Diese Volksinitiative will die Zahl der ausländischen Wohnbevölkerung auf 10 Prozent reduzieren. Die über 150 000 Saisonniers und das ausländische Spital- und Pflegepersonal sind



Die Romandie stimmte mehrheitlich Nein zur Schwarzenbach-Initiative.



James Schwarzenbach hatte Erfolg mit den Republikanern: Seine Partei holte 1971 auf Anhieb sieben Sitze im Nationalrat und erreichte Fraktionsstärke. Im Bild stehen fünf Republikaner (Schwarzenbach: Zweiter von rechts) anlässlich der Abstimmung über den Numerus clausus für ausländische Studenten, aufgenommen am 1. Dezember 1971.

gemäss Initiative allerdings nicht betroffen. Schwarzenbach sieht folglich ein, dass Saisonniers und Ausländer im Spital- und Pflegedienst unentbehrlich sind. Noch im Jahr der Abstimmung (1970) erlaubt der Bundesrat den Saisonniers einen Aufenthalt von 11,5 Monaten, womit diese – mit Ausnahme von zwei Wochen Ferien im Heimatland – faktisch Jahresaufenthalter sind. Diese im Interesse der Wirtschaft erlassene Regelung wird von vielen mit Argwohn betrachtet. Es gärt im Land, die Stimmung ist aufgeheizt. Die Schweiz erlebt einen der härtesten Abstimmungskämpfe ihrer Geschichte.

Die Angst vor der «Überfremdung» bewegt das Land. Obwohl im Kanton Luzern – wie in der ganzen Inner-schweiz – der Ausländerbestand unter den kritischen zehn Prozent liegt, gehen auch hier die Emotionen hoch. Am 25. April 1970 spricht James Schwarzenbach im überfüllten Kunsthhaus. Es gibt Tumulte. «Wenn das so weitergeht, werden wir eines Tages von Ausländern regiert», schreibt ein Leserbriefschreiber im Luzerner Landboten. Ängste gibts auf beiden Seiten. Viele Italiener fürchten sich vor einer «Ausschaffung».

Die Schweizer Jugend aber tickt anders: Laut einer Umfrage des Jugendmagazins «team» unterstützen bloss 16 %

der Jugendlichen die Initiative, wogegen 76 % sie ablehnen und viele aus Protest den Ansteckknopf «Schwarzenbachab» tragen. In vielen Städten organisieren die Initiativgegner Demonstrationen. Das Ergebnis wird mit Hochspannung erwartet. Fast 75 % aller Stimmbürger – das Frauenstimmrecht kommt erst 1971 – strömen am 7. Juni 1970 an die Urnen (im Kanton Luzern sind es gar 78,6 %). Das Resultat verblüfft alle. Ganze 46 % sprechen sich für die Überfremdungsinitiative aus, 54 % lehnen sie ab. Acht Kantone nehmen die Initiative an, darunter die meisten «Sonderbunds-kantone» – Luzern mit 54,6 % Jastimmen.

Zustimmung von links bis rechts

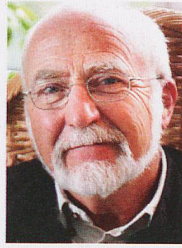
Die Zustimmung zur Initiative reicht über das ganze politische Spektrum hinweg, von rechts bis links und markiert damit erstmals den Graben zwischen einem grossen Teil der Bevölkerung und «Bundesbern», hatte doch das Parlament einstimmig (mit Ausnahme von James Schwarzenbach) die Initiative verworfen. 22 Jahre später – anlässlich der EWR-Abstimmung von 1992 – werden 50,3 % der Schweizer gegen die Empfehlung aus Bern stimmen.

Vordergründig bleibt alles beim Alten: Die Italiener dürfen bleiben, der Schweizer Wirtschaftsmotor ist nicht

gefährdet. Die Versprechungen des Bundesrats, die ausländische Bevölkerung selber zu regulieren, werden erst 1973 durch eine Verschärfung des Saisonier-Statuts realisiert. Zu diesem Zeitpunkt aber ist diese Regulierung überflüssig, denn der durch die Ölkrise hervorgerufene Wirtschaftseinbruch führt zu einer massiven Rückkehr ausländischer Arbeiter in ihre Heimatländer. Die Schweiz kann somit ihre Arbeitslosen «exportieren».

Zuswanderung als dominantes Thema

Schwarzenbachs Initiative und ihr überraschend gutes Abschneiden haben die schweizerische Politik verändert: Die Zuwanderung ist zum dominanten Thema geworden. 1978 tritt Schwarzenbach als Nationalrat zurück. Bis Ende der 1980er-Jahre wird in der Schweiz über drei weitere Überfremdungsinitiativen abgestimmt. Keine hat Erfolg. Die Kleinparteien «Nationale Aktion» und «Republikaner» gehen in der SVP auf, denn diese «bewirtschaftet» das Überfremdungsthema nun vollumfänglich und wird damit zur wählerstärksten Partei.



Dr. phil. Walter Steffen ist Historiker. Geboren 1945 in Luzern, Städtisches Lehrerseminar und Studien in Zürich und Bologna. 30 Jahre Lehrer für Geschichte, Italienisch und Englisch an den Lehrerseminarien Luzern und Hitzkirch. Seit der Pensionierung ist er Reiseleiter für Italien.

Die Schweiz hat sich seither in vieler Hinsicht globalisiert. Einerseits sind Schweizer Firmen in aller Welt präsent und sowohl Schweizer Produkte wie Schweizer Bürger und Bürgerinnen am Weltmarkt erfolgreich. Andererseits sind wir auch im Inland «multikultureller» und reicher geworden – auch reicher an italienischen, spanischen, chinesischen, indischen, vietnamesischen, türkischen und libanesischen Restaurants. «Fremdländisch essen» ist in und vergrössert das gesellschaftliche Wohlbefinden und die Lebensqualität in diesem Land.

Nächste Folge: «Europäisierung wider Willen»

Inserat

IG RLS richtig liegen und schlafen

zertifiziertes mitglied
ig-rls.ch

richtig liegen und gesund schlafen

beratung

Die zertifizierten "Liege und Schlafberater" verfügen über eine intensive Grundausbildung, ergänzt durch regelmässige Weiterbildungen, rund um das Thema gesund Schlafen. In einem individuellen und eingehenden Beratungsgespräch finden wir heraus welches Ihre persönlichen Bedürfnisse sind und wie das richtige Bettensystem für Sie beschaffen sein muss.

– das ist unsere Berufung

Roland Grüter

Kate Grüter

Samuel Geiser

Ladenöffnungszeiten:

Di - Fr 14:00 – 18:30

Sa 09:00 – 16:00

Beratungstermine nach
Vereinbarung Mo- Sa ganzer Tag

Surseestrasse 1
6206 Neuenkirch

Tel 041 469 60 30
info@schlafcenter-neuenkirch.ch
www.schlafcenter-neuenkirch.ch